

Der Einführungskurs in die schweizerische Fibel

Autor(en): **L. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **29 (1924-1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« ward », als uns zum Bewusstsein kam, wie untrennbar Bauart und Erbauer zueinander gehören, da vermochten die Bauten zu uns zu reden, wir etwas von ihrer Sprache zu verstehen. Die berühmte Liebfrauenkirche konnte mich zwar weder aussen, noch erst recht nicht im Innern fesseln; aber die Silhouette der Hofkirche, die weiten Masse des Zwinger, den grossen Schlosshof in seiner Vornehmheit werde ich nicht leicht vergessen.

Staunenswert erschien uns, wie gut Dresden versteht, seine neuen Bauten den alten einzufügen, ohne dass ein Missklang entsteht. Am stärksten empfanden wir das, als wir bei einem Empfang, den die Stadt den Gästen bereitere, das neue Rathaus betraten. Ich erinnere mich nicht, einen modernern Bau von solcher Schönheit und Würde gesehen zu haben.

Von wunderbarer Musik in der katholischen Hofkirche, von einer für unsere Basler Ohren erstaunlich schönen Operaufführung, von der Terrasse über der Elbe, vom Badeleben dem Fluss entlang, von den Heimlichkeiten von Loschwitz könnte ich weiter und weiter erzählen. Ich möchte aber nicht den Zorn der mit dem Raum geizenden Redaktorin herausfordern! Darum rate ich allen Kolleginnen zum Schluss: Geht selbst und hört und seht! *G. Gerhard.*

Der Einführungskurs in die schweizerische Fibel.

Schweizerfibel in Druckschrift. Der I. Teil (16 Leseblätter) in Mäppchen ist erschienen und kann im Sekretariat des S. L. V. (Schipfe 32, Zürich) bezogen werden. Preis für die Teile I—IV partienweise Fr. 2, einzeln Fr. 2.50. Preis des I. Teiles partienweise Fr. —.60, einzeln Fr. —.80.

Am 20. Juni ist von Frl. Schäppi in Zürich ein Einführungskurs in die schweizerische Fibel abgehalten worden. Etwa 30 Teilnehmerinnen, Delegierte und Nichtdelegierte der verschiedenen Sektionen des Lehrerinnenvereins, hatten sich eingefunden. So traf man morgens 9 Uhr in dem schlichten Schulzimmer von Frl. Schäppi zusammen, und dort hat der 5 $\frac{1}{2}$ stündige Kurs stattgefunden.

Nachdem uns Frl. Schäppi herzlich willkommen geheissen hatte, gab sie uns ein paar kurze allgemeine Erläuterungen über die 16 bis jetzt erschienenen Blätter der Fibel. Von den vielen Erlebnissen eines Erstklässlers erzählen uns diese 32 Seiten, im Stil angepasst an das Auffassungsvermögen des 7jährigen Kindes. Was vielen von uns an der Fibel neu erscheint, ist das Arbeiten mit dem Wortbild. Es wird nicht synthetisch, sondern analytisch vorgegangen. Dank dem Kurse kommt uns dieser Weg nun sehr gangbar vor.

Wir schnitten als erstes einige der auf den letzten Seiten der Fibel enthaltenen Wortbilder aus und klebten sie auf steifes Papier. Hierauf wurde praktisch an Kindern gezeigt, was Frl. Schäppi bereits theoretisch in einer Beilage zur „Lehrerinnen-Zeitung“ festgelegt hat. Eine Schar erwartungsvoller Erstklässlerbuben wurde ins Zimmer geführt (es war nicht die Klasse von Frl. Schäppi selbst), und bald standen die Kinder mit Frl. Schäppi in eifrigem Gespräch. Vom Durst wurde geredet, und das Wort wurde von der Lehrerin an die Wandtafel geschrieben. Dann versammelten sich die Knaben um einen grossen Tisch und setzten das Wort nach dem Vorbild an der Tafel aus Buchstabentäfelchen zusammen. Nun bekamen die Schüler einen kurzen, an die Wandtafel geschriebenen Text zu Gesicht, und aus diesen paar Sätzen wurde das Wort „Durst“, das einigemale darin vorkam, herausgesucht. In gleicher Weise entwickelte Frl. Schäppi mit den Kindern das Wort „heiss“. Zum Schluss mussten

die Schüler die zwei Wörter auswendig zusammensetzen, die Buchstaben schütteln und wieder richtig zusammensetzen. Es ging alles mit grosser Geschwindigkeit. Wenige Fehler wurden gemacht, und man merkte, dass die meisten Kinder die Buchstaben schon ganz gut kennen.

Nach diesem erfreulichen Stück Praxis gab uns Frl. Schächli einige Erklärungen über den Gebrauch der einzelnen Seiten der Fibel. Man ist ganz erstaunt, wie viele verschiedene Situationen sich schon mit ein paar wenigen Wörtern schildern lassen. Jedesmal, wenn eine genügende Menge von Wortbildern wieder erarbeitet ist, wird den Kindern das entsprechende Blatt mit heimgegeben, und die Eroberung eines neuen Blattes ist den Kleinen scheint's jedesmal eine mächtige Freude. Der Lehrer kann natürlich die Fibelblätter durch hektographische Blätter ergänzen.

An einer Abteilung von Mädchen wollte uns Frl. Schächli nun zeigen, was alles sich mit dem bereits erarbeiteten Wortbilde anfangen lässt. Die Kinder hatten alle ihre Worttäfelchen vor sich liegen, und es setzte eine Art Wettlesen ein. Jedes, das eines seiner Wörter hatte lesen können, sprang zur Lehrerin und las ihr das Wörtlein vor. Mit unglaublicher Flinkheit huschten die kleinen Mädchen nach vorn und wieder an ihren Platz. Nur zu bald wurde der Sache ein Ende gemacht. Die Kinder mussten nun die beiden Worttäfelchen „Hans“ und „Anna“ heraussuchen und etwas dazu erzählen, ebenso zu „Hans heim“. Nach freier Wahl durfte zuletzt neben das Wort „Anna“ ein anderer Name gelegt werden. Grosse Freude machte es den Kindern, als Frl. Schächli an der Wandtafel das Wort „Hans“ durch Auslöschen und Hinzufügen von Buchstaben in „Hase“ resp. „Nase“ verwandelte. Solche Übungen werden natürlich häufig gemacht, um die Kinder immer mehr mit den einzelnen Buchstaben vertraut zu machen. Was noch mühsam geht, ist das Nebeneinandersetzen der Worttäfelchen zu sinngemässen Sätzen. Es wird natürlich immer wieder geübt.

Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit Fragen und mit Übungen mit der Redisfeder. Die grossen und kleinen Druckbuchstaben lassen sich mit dieser Feder sehr gut schreiben, und es kann daraus mit nicht zu grosser Mühe die Antiquaschreibschrift abgeleitet werden. Frl. Schächli hat sich in ihrem Geleitwort zur Fibel (Seite 11/12) des genaueren darüber ausgesprochen, wie sie sich den Übergang vom Lesen zum Schreiben denkt.

Wenn wir im Leseunterricht mit der Druckschrift beginnen, kann schon nach wenigen Wochen die Zeitung im Unterricht Verwendung finden. Die Kinder schneiden mit grosser Freude Wörter, die sie haben lesen können, aus dem Inseratenteil aus und bringen sie zum Aufkleben mit zur Schule. Später werden die Übungen komplizierter. Es sollen z. B. nur Wörter, die einen Beruf bedeuten, ausgeschnitten werden usw. Frl. Schächli gab uns, im Anschluss an die Fragen, die gestellt wurden, manch praktischen Wink für das denkende Lesen: Das Kind erhält z. B. einen auf ein Kärtchen geschriebenen Befehl und soll diesen ausführen, oder: wir geben dem Schüler ein paar Frage- und entsprechende Antwortsätze in die Hand, und er muss jeder Frage die richtige Antwort beilegen, oder: das Kind bekommt eine Reihe von Sätzen in bunter Mischung und muss sie so nebeneinanderlegen, dass sie eine Begebenheit richtig schildern. Es bietet sich eine Fülle von Möglichkeiten (vielen von uns dürften diese Übungen aus früheren Kursen bekannt sein).

Bedenken von seiten der Kursteilnehmerinnen in bezug auf das Gesehene und Gehörte blieben nicht aus. Aber Frl. Schächli betonte immer wieder, dass

für den einzelnen Lehrer nie ein starres Schema geboten werden kann, dass verschiedene gut sein und zum Ziele führen können.

Der Kurs war um 12 Uhr mittags durch ein gemeinsames Mittagessen im Volkshaus unterbrochen worden. Man hatte dort genügend Zeit, mit lieben Bekannten anderer Kantone zu plaudern. Dass alle drei Verfasserinnen der Fibel zugegen waren, erhöhte die Freude des Beisammenseins. Besonderer Dank gebührt, ausser Frl. Schäppi, Frau Russenberger, in deren Händen die äussere Organisation des Kurses gelegen hat. Alles ist von ihr trefflich und mit grosser Freundlichkeit besorgt worden.

Die paar kurzen Stunden in Zürich haben uns viel Neues gebracht. Wir werden immer froh und dankbar sein, von so sicherer Hand eine klare Wegleitung zur Benützung unserer Fibel erhalten zu haben. L. G.

Einige Textproben aus dem preisgekrönten Entwurf für eine schweizerische Fibel.

Wieder hell.

Die Sonne scheint. Der Schnee glitzert. Mutzli steht vor der Mutter. Er erzählt von dem Fünferlein. Im Stübchen wird es hell. Die Mutter hat ernste Augen. Sie sagt: Du musst einen Fünfer verdienen und ihn wieder in die Sparbüchse legen. Mutzli verspricht. Er dankt. Er springt davon. Er hüpf. Er jauchzt. Der Schneemann im Hof lacht. Die Schneehütte glänzt. Alles ist wieder schön!

Aus „Mutzli und die Schneeflöcklein“ von O. Meyer.

Wer ist die Katze?

Wie sieht eine Katze aus? Erzähl! Erzähle Mutter! Die Mäuslein sitzen ganz still. Die Mausmutter nickt: Sie ist riesengross. Sie hat Feueraugen. Sie hat mächtige Zähne und riesige Krallen. Sie geht ganz leise. Man hört sie nicht.

Ach euere arme Grossmutter! Eine schwarze Katze hat sie gefressen! Die gute Grossmutter!

Die Mäuslein rücken ganz nahe zur Mutter. Sie wischt sich die Augen mit dem Schwanzende. Schnellbeinchen weint: Wenn ich die Katze sehe, kratze ich ihr die Augen aus! Ich schneide ihr die Krallen ab! Ich reisse ihr die Zähne aus! Ich beisse sie tot! Ich beisse sie auch tot! Ich auch! Ich auch! Plötzlich lachen alle Mäuslein wieder. Graupelzchen sagt ganz leise: Ich möchte eine Katze sehen.

Aus „Graupelzchen“ von O. Meyer.

Ein glückliches Kind.

Glücklich hüpf Hanni die Treppen hinunter. Es regnet und regnet. Hanni wird ganz nass. Aber es spürt nichts davon. Wie ein Schmetterling fliegt es durch die Strasse. Sein Herzlein klopft vor Freude.

Vor dem Haus steht die Mutter mit der Laterne. „Hanni, Hanni! Wo bist du gewesen? Du bist ja tropfnass! Marsch ins Bett mit dir!“

Bald liegt Hanni im Bett. Da kommt die Mutter herein. „Mutter, ich will dir etwas sagen. Komm ganz nahe zu mir! Ich habe dem Bethli mein Miggeli gebracht. Bethli ist sonst immer allein.“